Abhandlung des H. Ritters DU BUAT von Jornandes und von seinem Buche DE REBUS GETICIS.

Nachdem ich von Cassiodoren gehandelt habe: so komme ich nun auf den Jornandes, welcher der erste gewesen ist, der unsere Baiern bey dem Namen genennet hat, welchen sie noch heutiges Tages führen. Ich könnte zwar von diesem Manne selbst vieles sagen, wenn ich Lust hätte, mich mit eitlem Geschwätze abzugeben, welches, so mühsam es immer zusammen getragen seyn mag, dennoch zur Erläuterung der Geschichte wenig hilft. Ich muß aber doch einiges davon in kurzem berühren, damit ich mich von dem allgemeinen Gebrauche nicht allzuweit entferne.

Jornandes war von Nation ein Goth, wie er selbsten gesteht;* und zwar aus dem Geschlechte der Alanen, welches man daher abnehmen kann: weil sein Großvater Notarius des Candaces, eines Königes der Alanen war**. Uebrigens sind wir um sein Geburtsort wenig bekümmert, denn der Barbaren Vaterland war mehr in den Feldlagern, wo sie sich beständig aufhielten, als in dem Lande, wo sie selbige aufschlugen. Wenn er aber zu der Zeit, wo er geschrieben hat, nicht gar alt gewesen ist: so ist zu vermuthen, daß er in Italien gebohren worden seyn müsse: denn die Gothen bemächtigten sich von Italien ungefehr 63. Jahre vorher, ehe Jornandes schrieb.

*) de rebus Get. cap. ult.

**) Ibid. c. 50.

Viele glauben, er wäre aus einem Notario ein Mönch geworden, weil er selbsten von seiner *Conversion* Meldung thut. Das er aber ein gothischer Bischof gewesen seyn solle, kann ich um so weniger glauben, weil aus dem, was er von dem Kaiser Valens schreibt, deutlich erscheint, daß er katholisch gewesen seyn müsse, die Gothen aber zu selbiger Zeit, als sie mit dem Belisarius Krieg führten, * der arianischen Secte noch ergeben waren, wie sie selbsten gestunden, und vom Kaiser Justinian dessen beschuldiget wurden.

*) Proc. de bell. goth. l. 2. c. 6. & l. 1. c. 5.

Ich muß aber doch sagen, daß der König Vitiges, als er noch in der Regierung war, dafür angesehen seyn wollte, als wenn er einerley Religion mit den orientalischen Bischöffen hätte: wie aus dessen Sendschreiben an eben diese Bischöffe zu ersehen*. Wenigstens ist gewiß, daß er sich, nachdem er des Reiches beraubet, und zum Patritius gemachet wurde, auf die rechtglaubige Seite gewendet hat,** welche Würde der wendische König Gilimer niemals erhalten konnte, weil er beständig im arianischen Irrthum verharrete. Da aber nicht zu beweisen steht, daß die Gothen mehr dem Gilimer als Vitiges gefolget, und weil, wenn auch dieses wäre, selbige aufgehört hätte eine Nation zu seyn, die ihre eigenen Bischöffe gehabt hätte: so läugne ich kurz um, daß Jornandes ein gothischer Bischof gewesen sey.

*) Variar. lib. 10. cap. penult.

**) Jorn. c. 60. Proc. de bello Vandal. lib. II. c. 9.

Ich habe anfänglich geglaubet, daß ich das Jahr, worinnen Jornandes geschrieben hat, zuerst erfunden hätte; da aber Moller, von dem ich anderwärts schon Erwähnung gethan habe, solches schon vor mir geleistet, (§. 2.) und sich hierzu eben der Wege bedienet hat, auf welchen ich gegangen bin: so habe ich derentwillen weiter nichts mehr zu sagen. Jornandes hat entweder kurz vor oder nach dem Jahre 552. geschrieben.

Ich

Ich würde eben so wenig von seinem Buche de regnorum ac temporum successione zu sagen gehabt haben, wann ich nicht gefunden hätte, daß Moller sich dabey mit Zweifeln aufhält. (§. 12.) Ihm kam die Zahl in der Aufschrift des Buches verdächtig vor, eben als ob zwey solche Bücher gewesen wären. Allein diese Zahl deutet eben nicht an, daß das vorhandene Buch das erste, und daß das andere verloren gegangen sey; sondern sie will nur so viel sagen, daß Jornandes von dieser Materie nur ein einziges Buch geschrieben habe: wie man dann dergleichen Aufschriften in ganz ähnlichen Fällen bey den ältern Geschichtschreibern mehrere findet.

Der andere Zweifel des Mollers ist von größerer Erheblichkeit. Denn es ist aus dem Werke selbst bekannt, daß selbiges im 24ten Jahre der Regierung des Kaisers Justinians geschrieben worden, welches auf das Jahr 550. fällt, weil Justinian nach dem Zeugniß aller Geschichtschreiber im Jahre 526. zu regieren angefangen. Selbst Jornandes saget in der Vorrede, oder in dem Zueignungsschreiben an den Vigilius: welchermaßen er die römische Geschichte im 24 Jahr des Kaisers Justinians geschrieben hätte. Allein in eben dem Briefe saget er gleich darauf: wie er zu diesem ein anders Buch von dem Ursprunge und den Thaten des gothischen Volkes fügte, welches er schon vorlängst ihrem gemeinsamen Freunde dem Castalius zugeeignet hätte. Woraus sich fast schließen läßt, daß das Buch de rebus Geticis vor- ja lang vor dem Jahre 550. geschrieben worden seyn müsse. Moller löset die Schwürigkeit nicht auf, (§. 14.) da er saget: Jornandes hätte nicht sowohl auf die Zeit da er geschrieben, als auf die Zeit der Geschichte gesehen, so weit er nämlich dieselbe fortzusetzen sich vorgenommen hätte. Moller hat demnach die von mir angezogene Stelle im Werke des Jornandes selbst nicht gelesen, wo es heißt: Justinianus regnat jam jubente Domino, annos 24. Woraus sonnenklar abzunehmen ist, daß derselbe in die-

sem Jahre sein Buch de Successione geschrieben habe. Nun wäre nichts mehr übrig als zu sagen: Jornandes hätte dieses Sendschreiben etliche Jahre vorher verfertiget, ehe er besagtes Buch geschrieben. Aber auch dieses scheint unglaublich zu seyn, wenn man erwäget, daß das Sendschreiben auf Ansuchen des Vigilius erlassen worden sey: wie Jornandes im Eingange desselben selbst erwähnet, mit folgenden Worten: Vigilantiæ vestræ, nobilissime frater Vigili, gratias refero, quod me perlongo tempore dormientem vestris tandem interrogationibus excitastis . . . . vis enim præsentis mundi cognoscere ærumnas &c. Addis præterea, ut tibi, quomodo respublica cœpit - - - breviter referam. Dem setzet er hinzu: licet nec conversationi meæ, quod admones, convenire potest, nec peritiæ, tamen, ne amici petitionibus obviemus, quoquo modo valuimus, late sparsa collegimus &c.

Es sey daher wie ihm wolle: so ist dieser Brief mit dem Buche zu gleicher Zeit nämlich im Jahre 550 geschrieben worden. Nun hatte damals Jornandes sein Buch von den gothischen Geschichten lang vorher, ehe er so lange Zeit hindurch, nach dem Innhalte seines Briefs, geschlafen hatte, und lange vor seinem Buche de successione herausgegeben. Folglich ist der Zeitpunkt allerdings unrichtig, nach welchem Moller, (sowohl als ich selbsten in einem andern Werke), das Buch von den gothischen Geschichten auf das Jahr 552. gesetzet hat.

Aber jener Zeitpunkt kann nicht unrichtig seyn, welchen Jornandes selbst cap. 19. mit folgenden Worten angiebt: Gallus & Volusianus regno potiti sunt Romanorum, quando & pestilens morbus, pœne istius necessitatis consimilis, ut nos ante *hos novem annos* experti sumus, faciem totius orbis fœdavit, supra modum quoque Alexandriam, totiusque Aegypti loca devastans.

Man

Man weis gewiß aus andern Stellen des Jornandes, daß er sein Buch de rebus Geticis unter der Regierung des Kaisers Justinianus geschrieben habe. Wenn demnach in währender Regierungszeit dieses Kaisers eine solche pestilenzialische Seuche grassiret hat, welche der ganzen Welt eine erbärmliche Gestalt gegeben: so folget nothwendig, daß Jornandes 9 Jahr nach dieser Seuche sein Buch geschrieben haben müsse. Nun will Moller, daß sich die 77te Novelle auf diese Pest beziehen solle, worinnen der Kaiser scharfe Strafen auf die Gotteslästerungen setzet: als um derentwillen Hunger, Pest und Erdbeben über die Länder verhänget würden. Moller findet auch in dieser Novelle sonst nichts merkwürdiges.

Mit besserem Grunde kann dasjenige hieher gezogen werden, was Theophanes in seiner Chronographie * von dem fünfzehenden Jahr der Regierung des Kaisers Justinianus schreibt: daß nämlich in diesem Jahre, das ist in der 5ten Indiction, im Monat October, ein entsetzliches Sterben zu Constantinopel eingerissen habe, und im Monathe August des nämlichen Jahrs sey daselbst ein heftiges Erdbeben verspüret worden. Nun scheinet zwar das fünfzehende Regierungsjahr des Kaisers Justinians mit dem Jahre Christi 541 übereinzukommen; allein die angezeigte 5te Indiction ist ein sicherer Zeitpunkt, welcher auf das 542te Jahr fällt, so das erste nach dem Consulat des Basilius war.

*) in hist. Byzant. p. 150.

Noch werkwürdiger ist das, was Procopius davon meldet, welcher, nachdem er erzählet hatte, daß Belisarius aus dem Orient nach Italien zurückgerufen worden sey, folgende Worte hinzusetzet: Sub idem tempus orta est pestilentia, quæ genus humanum tantum non abolevit omnino - - - - ab Aegypticis orta est Petusii incolis, unde bisariam divisa. Hæc Alexandriam & reliquam

Ægyptum pervasit, illa in palæstinam, Egypto conterminam diffusa, inde totum orbem occupavit.

*) de bell. goth. l. 2. c. 22.

Nichts ist derjenigen Pest ähnlicher, welche sich zu den Zeiten des Gallus und Volusianus ereignet hat. Die Zeit ihrer Ereigniß läßt sich daraus bestimmen, daß Belisarius im neunten Jahre des gothischen Krieges nach Italien zurückgekehret, folglich mitten im Jahre 544. denn im Frühlinge desselben fieng sich das neunte Jahr des gothischen Krieges an. Hieraus ergiebt sich, daß die Pestseuche das nächst vorhergangene Jahr eingerissen haben müsse, welches freylich mit dem, was Theophanes davon saget, nicht übereinkömmt.

Allein, es liegt uns gar wenig daran, ob sich diese Pest im zweyten oder dritten Jahre nach 540. angegeben habe, und wir wollen den Moller einen so geringen Irrthum nicht besonders zu Last legen. Wir begnügen uns damit, daß wir bewiesen haben, daß eben diese Pest diejenige sey, von welcher Jornandes geschrieben hat: und daß neun Jahre darnach, nämlich im ersten oder zweyten Jahre nach 550. das Buch von den getischen Geschichten geschrieben worden. Jornandes widerspricht sich demnach selbsten, da er saget: dieses Buch sey vorher geschrieben worden, und zwar lang vorher, ehe er sein Buch de successione geschrieben hätte, welches letztere ganz gewiß und ungezweifelt im Jahre 550. geschrieben worden.

Dieß sind keine eitle Grillen: indem bekannt ist, daß Jornandes die Lage des Landes, welches die Baiern damals bewohneten, beschrieben hat, wie sie nämlich damals war, als er schrieb. Jedoch wir müssen die Schwürigkeiten zu heben, und nicht abzuschneiden trachten. Soviel ist gewiß, daß Jornandes dieses Buch lange vor dem Jahre 550. geschrieben hat. Er hat es aber nicht so geschrieben, wie es dermalen in den Händen der Gelehrten ist. Es ist auch mehr als einmal verändert worden, daher kömmt eben die Verschiedenheit

denheit der Manuscripten. Ja, man kann gar leicht beweisen, daß es dreymal verändert worden ist. Denn in dem ersten Exemplar sind diejenigen Worte ausgelassen worden, welche die Schwürigkeit, von der wir bisher gehandelt, veranlasset haben. Das erste Exemplar, oder dasjenige, was an statt des ersten dienen kann, war dasjenige, welches Jornandes an den Vigilius gesendet hat. Das zweyte Exemplar ist das unsrige, worinnen sich das von der Pestzeit an verflossene 9. Jahr angemerkt befindet und dieses Zeitmerkmal ist in allen Exemplarien stehen geblieben. In eben diesem Exemplar stund vorher ein anders Zeitmerkmal, cap. 60, worinnen gesagt wird, daß der Patritius Germanus mit der Mathaswenda, einer Wittwe des Vitiges einen Sohn gezeuget habe, welcher erst nach des Germanus Tode das Liecht der Welt erblicket, und nach seines Vaters Namen Germanus genannt worden sey. Denn der Vater Germanus starb im Anfange des sechzehenden Jahres des gothischen Krieges,* welches das 550ste Jahr nach Christi Geburth war, folglich stund der letzte Theil des Buches nicht im ersten Exemplar; sondern er ist im zweyten hinzugesetzet worden. Und eben dieses läßt sich vom 14ten Capitel sagen, worinnen von der zweyten Ehe des Germanus mit der Mathaswenda und von dessen Tode Meldung geschicht.

*) Proc. de bell. Goth. l. 3. c. 39. & 40.

Aber aus eben dieser Stelle kann man beweisen, daß das dritte Exemplar davon nach dem Tode der Mathaswenda geschrieben worden seyn müsse. Denn in demjenigen Exemplar, welches wir für das zweyte angegeben haben, ließt man: daß nach dem Tode des Germanus die Mathaswenda sich vorgenommen hätte, im Wittwenstande zu verharren; in dem andern Codex aber, den man den Ambrosianischen nennet, heißt es: Sie wäre im Wittwenstande verblieben, welches man nicht eher als nach dem Tode der Mathaswenda sagen konnte. Nun ist es aller Wahrscheinlichkeit zuwider,

daß

daß diese Aenderung von einem neuern Geschichtschreiber vorgenommen worden seyn sollte. Denn wer hätte wohl nach so vielen Jahren, die seit selbiger Zeit verflossen, wissen können, ob die Mathaswenda zur dritten Ehe geschritten, oder nicht? und wer würde sich hiernächst unterstanden haben, des Authors Wörter zu widerrufen und das Buch auf solche Art zu verstalten. Ja ich glaube gewiß zu seyn, daß Jornandes selbst dieses sein Buch unter die Musterung genommen habe, und der alleinige gewesen sey, welcher sich unterstanden, das, was er von dem Wittwenstande der Mathaswenda geschrieben hatte, zu ändern. Und dieses wird allen denenjenigen in die Augen leuchten, welche sich die Mühe nehmen wollen, die verschiedenen aus dem Ambrosianischen Codex genommenen Lesarten mit Aufmerksamkeit zu betrachten. Denn diese Verschiedenheit der Lesarten rühret nicht von der Nachlässigkeit der Copisten her. Sie sind wahre Verbesserungen, theils einiger Ausdrücke, welche nicht gut lateinisch gegeben waren, theils ganzer Perioden, welche übel zusammenhiengen. Es sind Veränderungen der eigenthümlichen Namen, welche von einem andern, als von Jornandes selbsten entweder gar nicht, oder gewiß nicht ohne die äußerste Verwägenheit hätten unternommen werden können. Man könnte dieses leicht beweisen, wenn man alle die unterschiedlichen Lesarten anführen wollte; ich werde aber nur etliche wenige davon anmerken.

Man halte nur dasjenige, was im ersten Capitel vom nördlichen Weltmeere gesaget wird, gegen eben diese in dem Ambrosianischen Codex: so wird man in dem ersten einen Period voller Fehler, in dem andern aber eine weit bessere Latinität finden. Man halte in eben dem Capitel beyde Codices über die Stelle der Insuln im indischen Meere gegen einander: so wird man eine Probe der Verbesserung von mehrerer Wichtigkeit finden, die sich nicht etwa auf die grammatischen Regeln, sondern auf die Sache selbst bezieht.

Im

Im dritten Capitel führet der Ambrosianische Codex den Pomponius Mola an, und thut einige Meldung vom Sinu Codano; welche Stelle man in den andern Ausgaben nicht findet. Eben daselbst zeigen sich solche Veränderungen in den Namen verschiedener Völker, die man kaum oder gar nicht für bloße Schreibfehler halten kann.

Im 4ten Capitel ist eine ganze Periode verändert, und im codice Ambrosiano viel verbesserter gesetzet, wie man in der Ausgabe des Muratori sehen kann. Die andere ist blos eine grammaticalische Verbesserung; denn in der gemeinen Ausgabe findet man: Pars Gothorum optatum potita solum, welches rauh klinget; im codice Ambrosiano aber heißt es: Gothi optata potiti terra.

Es wäre allzuweitläuftig, die kritische Anmerkung durch alle Capiteln fortzusetzen. Wer aber noch zweifeln wollte, ob der ambrosianische Codex weit verbesserter sey, als die anderen, und zwar so, daß diese Verbesserungen von niemanden andern, als dem Autor selbst, haben geschehen können, der mag sich nur die Mühe nehmen, das ganze Buch zu durchlesen, und die verschiedenen aus dem codice Ambrosiano genommenen Lesarten gegen die andern zu halten. Die wichtigsten davon (und es giebt deren einige) werden ihre Stelle unter denen Anmerkungen finden, welche ich über des Jornandes Buch zu schreiben und der Akademie mitzutheilen gedenke.

Dieses Buch verdienet in der That genau untersuchet zu werden, denn es ist das einzige, welches wir von den Geschichten der barbarischen Völker übrig haben. Nun aber leiten fast alle heutige regierende Häuser in Europa ihren Ursprung von diesen Völkern, die in der Geschichte Barbaren genennet werden. Wenn wir also den Ursprung und die Geschichte der barbarischen Völker abhandeln,

handeln: so beschäftigen wir uns mit solchen Dingen, welche uns eigentlich angehören; dahingegen die Untersuchung der griechischen und römischen Alterthümer, in Ansehung unsrer, für fremde Sachen zu halten sind. Ich muß hier im Vorbeygehen erinnern, daß die Bewunderung und Verehrung, welche unsere Väter gegen fremde Sitten und Gesetze geheget, nicht wenig Schaden angerichtet hat; und eben daher ist es gekommen, daß wir denen der Sclaverey schon unterworfenen und zu ihrem Untergange sich neigenden Römern ähnlicher sehen, als den siegenden und ihre Herrschaft verewigenden Völkern.

Damit ich mich aber von meinem Vorhaben nicht allzuweit entferne, so muß ich nun sagen, wie es geschehen können, daß Jornandes sein Werk zwey oder dreymal verändert hat. Denn das erstemal, wie er es dem Castalio zugeeignet hat, saget er selbst: quod male tornatum fuerit.

Und in der That muß sich ein jeglicher verwundern, wie es möglich seyn könne, daß der nämliche Autor die Bücher de rebus Geticis und de Succeſſione geschrieben haben sollte.

In diesem letzten drückt er sich meistens ziemlich gut und zuweilen auch zierlich lateinisch aus; seine Schreibart ist rein, und besteht aus wohlgesetzten, oder wenigstens deutlichen Perioden. In dem erstern aber, wenn man die andern Ausgaben außer der ambrosianischen nimmt, schmeckt alles nach dem Barbarn; Es ist nichts darinnen deutlich und schön, sondern schwer und niederträchtig. Der Autor bemühet sich, ungewöhnliche und uneigentliche Wörter anzubringen. Man findet darinnen, mit einem Worte, noch den rohen Gothen, der sich vergebens bemühet, aus der Barbarey loszureißen.

Dieß

Dieß allein würde genug seyn, zu behaupten, daß das Buch von den gothischen Geschichten lang vorhero, und zwar noch ehe Jornandes der lateinischen Sprache recht mächtig war, geschrieben worden sey; sonderlich, wenn man erwäget, daß er sich, wie er selbsten sagt, wenig Zeit dazu gelassen, und aus einem einzigen dreytägigen Besuche des Cassiodors sein Breviarium eilfertig zusammen geschrieben hat.

Man darf sich daher nicht wundern, daß der ambrosianische Codex, welcher erst lange Zeit hernach geschrieben worden, den vorigen so ungleich aussieht; man muß vielmehr gestehen, daß Jornandes in Verbesserung seines Werkes sehr nachläßig gewesen, und daß er sich dadurch, weil er vorher schlecht geschrieben, viel geschadet habe. Denn auch der verbesserte Codex kann mit dem Buche de Successione, was die Schreibart anbelanget, in keinen Vergleich kommen. Ich will aber dadurch noch nicht gesaget haben, daß der ambrosianische Codex ein autograph sey; wiewohl ich ihm aus dem was Sarius, als Vorsteher der ambrosianischen Bibliothek, davon saget, welcher die Garetische Ausgabe dagegen gehalten hat, das Alterthum nicht absprechen mag. Da aber dieser Codex noch voll Fehler stecket, so halte ich dafür, daß derselbe von der Nachläßigkeit seiner Copisten ebenfalls vieles gelitten habe. Jedoch muß man allerdings anmerken, daß die darinnen eingeschlichenen Fehler bloße Schreibfehler, und keinesweges so beschaffen sind, wie die meisten der übrigen verschiedenen Lesarten, welche man in den andern Ausgaben antrifft, und die im Hauptwerke, oder in der Materie selbst, voneinander abgehen.

Ich bleibe demnach bey meiner Meynung, daß nämlich drey Exemplarien gewesen, davon das erste, welches mit der Epoche der Pestilenz bezeichnet war, nicht mehr existiret.

Das zweyte ist kurz nach dem Tode des Germanus und bey Lebzeiten der Mathaswenda, welche sich damals vorgenommen hatte im Wittwenstande zu verharren, geschrieben worden; und das dritte hat endlich Jornandes nach dem Tode der Mathaswenda, bis dahin selbige ihre Standhaftigkeit bewiesen hat, geschrieben.

Aus meinen Anmerkungen über den Jornandes wenn ich damit zu Stande kommen dörfte, oder wenigstens aus dem so weitläuftigen Werke, zu dessen Schlusse ich mit großen Schritten eile, wird sich mit mehrerem zu Tage legen, wie wichtig diese Abhandlung von Jornandes und die derentwillen angeführten Beweisthümer seyn.

H. Ritters DU BUAT

Versuch

einiger Anmerkungen über des Jornandes einzelnes Buch DE REBUS GETICIS, oder DE ACTIS, VEL ACTIBUS GETARUM: wie er es selbsten nennet. Worinnen der Eingang, und die ersten zwey Capitel begriffen sind.

Ich werde mich an dem Briefe des Jornandes an den Castalius seinen Bruder, wie er ihn nennet, nicht lange aufhalten; nur dieses muß ich anmerken, daß Jornandes sein Werk de brevatione Chronicorum unterlassen, und auf eine andre Zeit verschoben habe, damit er nach dem Rathe des Castalius, in seiner eignen Schreibart die zwölf Bücher des Senators, welche von dem Ursprunge und den Geschichten der Geten, von ihrem Anfange an bis auf seine (des Jornandes) Zeiten, nach der Reyhe ihrer Geschlechter und Könige, handelten, in diesem einzigen kleinen Buche zusammenziehen möchte. Wannenhero sich nicht zu verwundern, daß, da sein Buch de breviatione Chronicorum, oder de regnorum & temporum succeſſione (wie ich weis, daß er es selbst genennt hat,) vor diesem Buche von den getischen Geschichten angefangen, und eben diesem zu Liebe unterbrochen, und erst lange darnach zu Ende gebracht worden; daß, sage ich, ein jedes dieser Bücher von dem andern Meldung thut. 2. Kömmt zu bemerken, daß die Bücher des Senators eben diejenigen seyn, welche Cassiodor, der den Namen Senator als einen Geschlechtsnamen führete, wie ich anderwärts schon bewiesen, geschrieben hat. Und 3. daß Jornandes aus seinem bloßen Gedächtnisse geschrieben habe, wie aus folgenden Worten abzunehmen ist: nec illud aspicis (saget er nämlich,) quod tenuis mihi est spiritus ad implendam ejus tam ma-

gnificam dicendi tubam; supra omne autem pondus, quod nec facultas eorundem librorum nobis datur, quatenus ejus sensui inserviamus. Sed ut non mentiar, ad triduanam lectionem dispensatoris ejus beneficio libros ipsos antehac relegi. Diese Bekänntniß ist ziemlich lauter, und zugleich von nicht geringer Wichtigkeit, weil sie eines theils zum Grunde dienet, verschiedene Fehler, in welche Jornandes gefallen ist, zu entschuldigen, und andern theils Anlaß giebt, die Sachen zu entwickeln, und die Wahrheit heraus zu bringen. Er setzet hinzu, quorum (nämlich des Cassiodors Bücher) quamvis verba non recolo, sensus tamen & res actas credo me integrè tenere. Da haben wir einen Geschichtschreiber, welcher in der That sehr aufrichtig spricht, und daher viel Glauben verdienet; sonderlich, wenn man ihm keine Fehler offenbar zeigen kann. Doch möchte einen Wunder nehmen, wie die Gedächtniß dieses Mannes so weit habe reichen können, daß er im Stande gewesen, eine solche ungeheure Menge von Sachen durch ein dreytägiges lesen oder widerlesen nicht nur zu fassen, sondern auch in Ordnung zu bringen. Allein, diese Verwunderung, welche wider die Glaubwürdigkeit dieses Geschichtschreibers einigen Zweifel erwecken könnte, wird bald aufhören, wenn man erwäget, daß ihm als einem Gothen die meisten Namen sehr Familiar, und selbst auch die Geschichten seiner Landsleute vorhin schon nicht unbekannt gewesen. Ueber das war Jornandes, in den ältern Geschichten, welche ihm die meiste Schwürigkeit hätte machen sollen, nicht unerfahren; indem er wie gedacht, ein ganzes Buch de regnorum & temporum successione geschrieben hat, welches viele besondere und merkwürdige Sachen enthält. Nun ist ausgemacht, daß der, welcher in einer Kunst oder Wissenschaft schon vorhin geübet ist, dasjenige, was er nachher davon liest, leicht im Gedächtnisse behalten kann.

Folgende Worte in seinem Zueignungsschreiben verdienen auch einige Aufmerksamkeit, wo er saget: ad quos (seine Bücher meynend) nonnulla ex historiis græcis ac latinis addidi convenientia, initium finemque & plura in medio mea dictione permiscens.

Was er hier von sich bekennet oder rühmet, bezieht sich meines Erachtens auf denjenigen Theil des Buches, welcher in den gemeinen Ausgaben aus den dreyen ersten Capiteln besteht: denn in der ambrosianischen sind keine Abtheilungen in Capitel, welches mir ein Beweis des Alterthums dieser Ausgabe zu seyn scheint. Jornandes hatte dieses Buch in eben der Gestalt geschrieben, wie wir dessen anders Buch noch haben, nämlich ohne Abtheilung in Capiteln, wie die muratorische Ausgabe, der wir folgen, besaget. Daß die ersten drey Capitel des Jornandes eigenes Werk seyn, glaube ich darum, weil sie zur Sache nicht gehören, und aus bloßen geographischen Nachrichten bestehen. Was aber Jornandes in der Mitte des Werkes von dem seinigen hinzu gethan haben mag, ist zwar so leicht nicht anzuzeigen; wir wollen es aber doch versuchen; hingegen wird es destoweniger Mühe brauchen, eben dieses bey den letzten Theilen des Werkes zu thun. Ob endlich der Castalius etwas von dem seinigen hinzugethan habe, davon werden wir an einem andern Orte reden.

Dieß ist nun alles, was ich in dem Briefe an ermeldten Castalius merkwürdig zu seyn gefunden habe. Was die verschiedenen Lesarten betrift: so bestehen sie kürzlich in folgendem. Man ließt in der ambrosianischen Ausgabe: incipit prologus historiæ Gothorum, welche Worte in den andern nicht zu finden sind. Ich will mich zwar daran nicht aufhalten; doch läßt sich daraus muthmassen, daß die verschiedenen Codices keinen gemeinsamen Ursprung haben können. Der Namen Castalius, welcher in der ambrosianischen Ausgabe Castulus heißt, erregt bey mir einigen Zweifel, um somehr, da derselbe in dem Briefe,

se, welcher vor dem Buche de successione steht, ebenfalls Castalius benamset wird. Ich wollte daher schier glauben, daß der Verfasser der ambrosianischen Ausgabe in diesem Stücke geirret habe. Wegen der Aufschrift hege ich eben den Zweifel, aus eben dieser Ursache: denn in ermeldtem andern Briefe steht, wie in den gemeinen Ausgaben: de origine actuque geticæ gentis. Der ambrosianische Codex scheint mir aber in dieser Stelle verbesserter zu seyn; alles übrige gefällt mir darinnen, indem die lateinische Schreibart besser und reiner ist; wohingegen die übrigen Ausgaben sogar von lateinischen Schnitzern nicht frey sind.

Ehe wir aber dazu schreiten des Jornandes Buch theils gegen die Auflagen seiner Verläumder zu rechtfertigen, theils mit der Wahrheit übereinstimmend zu machen: so müssen wir etwas von des Cassiodors Büchern, und von dem Nutzen dieses unsers Werks sagen:

Eben dieser Senator Cassiodor, von dessen Buche unser Jornandes einen Auszug geliefert zu haben bekennet, erzählet uns das Urtheil der seinigen über die von ihm geschriebene gothische Geschichte, und über die Art und Weise, womit er dieselbe geschrieben hätte. In der Vorrede zu den 12. Büchern der Variarum meldet er, wie ihn seine Freunde ermahnet hätten, daß er dem gemeinen Wesen diejenigen Briefe und Rescripten nicht entziehen möchte, die er auf Befehl der Könige in währender Zeit, als er dem königlichen Palaste vorgestanden, dictiret hätte, wo er seine Freunde folgender Gestalt redend anführet: duodecim libris Gothorum historiam, defloratis prosperitatibus, condidisti. Cum tibi in illis fuerit secundus eventus, quid ambigis & hæc publico dare, qui jam cognosceris dicendi tyrocinia posuisse. Wenn wir aber von eben diesem Werke den gothischen König Athalarich, den Nachfolger des großen Theodorichs urtheilen hören: so werden wir ohne Zweifel den Cassiodor selbst hören, der im Namen des Königes und an den römischen Se-

nat

nat schreibt, und weder seinem Könige lügenhafte Worte in den Mund geleget haben, noch auch verwägen gnug gewesen seyn kann, solche dem römischen Senat, und dem ganzen Italien, aufzubinden:

Quid præconiales viri (saget Athalarich) creditis, his tantum fuisse contentum (den Senator meynend) ut dominos niteretur laudare superstites, à quibus dum viciſſitudo præmiorum forsitan quæritur, laboris tædia non vitantur. Tetendit se etiam in antiquam prosapiam nostram, lectione discens, quod vix majorum notitia cana retinebat. Iste reges Gothorum longa oblivione celatos latibulo vetustatis eduxit. Iste *Amalos* cum generis sui claritate restituit evidenter ostendens in decimam septimam progeniem stirpem nos habere Regalem. *Originem Gothicam historiam fecit esse Romanam*, colligens quasi in unam coronam germen floridum, quod per librorum campos passim fuerat ante dispersum. Perpendite quantum nos in nostra laude dilexerit, qui vestri principis nationem docuit ab antiquitate mirabilem, ac sicut fuistis à majoribus vestris semper nobiles æstimati, ita vobis *Regum* * antiqua progenies imperaretur.

In der Ausgabe, die ich eben vor Augen liegen habe, liest man, wie wohl meines Erachtens unrecht, rerum antiqua progenies &c.

Ein herrlichers Zeugniß wird man kaum von einem andern Buche aufzuweisen haben. Warum sollen wir uns aber an dem Lobe eines Buches lang aufhalten, welches zu Grunde gegangen ist, und warum sollen wir das Andenken dieses Verlusts desto schmerzlicher machen? Man kann aus diesem Schreiben des Athalarichs viele andre weit nützlichere Dinge ziehen. Cassiodor hatte gemachet, daß der gothische Ursprung eine römischa Geschichte wurde. Man sollte daraus fast schließen, daß diese Geschichte nicht aus dem hohen Alterthum hergeholet, noch von Cassiodor mit der griechischen Geschichte

verknüpft worden seyn müsse. Man muß aber nichts zu weit treiben; und da Jornandes in Beschreibung dieser Alterthümer öfters geirret hat, wie wir hernach zeigen werden: so liegt am Tage, daß er auf die Bücher des Cassiodors, und daß derselbe diesen Theil der Geschichte bereits abgehandelt, vergessen haben müsse. Denn wenn Jornandes aus seinem eigenen Vorrathe geschrieben hätte, so würde er vieleicht manches ausgelassen haben. Daferne er aber die Bücher des Cassiodors vor Augen gehabt hätte: so würde er ganz gewiß die Wahrheit nicht mit so vielen Anachronismen und Veränderungen der Namen verstaltet haben, als der sein Buch de successione mit weit mehrerer Richtigkeit geschrieben hat. Der Ursprung also, von welchem Athalarich in seinem Rescript Meldung thut, ist in dem entfernten Alterthum zu suchen; von der griechischen Geschichte aber ausdrückliche Erwähnung zu thun, würde unzeitig und vieleicht unanständig gewesen seyn, und zwar in einem Schreiben, worinnen Athalarich, welcher eben damals mit den Griechen in Zwistigkeiten verwickelt, oder doch wenigstens nicht wohl auf sie zu sprechen war, den zur Präfectur erhobenen Cassiodor dem römischen Senate anpreisen wollte. Denn, wiewohl die bloßen Namen ohne Sache sehr eitle Dinge sind: so pflegen sich doch die von Eitelkeit eingenommenen Menschen am meisten dabey aufzuhalten. Allein, die römische Geschichte gehörete zu den gothischen Alterthümern, ja sogar zu dem Ursprunge der gothischen Könige, und Cassiodor hatte bewiesen, daß die Amalier durch 16 und 17 Generationen über die Gothen geherrschet haben, und zwar hatte er dieses aus Büchern bewiesen, worinnen die römische Historie enthalten war.

Wenn wir nun das Alter dieser Könige wahrscheinlicherweise bestimmen wollen: so würden wir nicht viel irren, wenn wir einem jeden 30. Jahre zugeben; wiewohl einige darunter länger regieret haben. Man rechne daher 780 Jahre, mit Ausschluß der Regierungs-

zeit

zeit des Athalarichs: so ergiebt sich, daß das amalische Haus im 47 Jahre unsrer Zeitrechnung über die Gothen zu herrschen angefangen habe. Von diesem Jahre ist also der Gothen Ursprung eine römische Geschichte. Wie und auf was Weise aber dieser Ursprung mit der römischen Geschichte verknüpft seyn könne, wenn die Gothen nicht eben dasjenige Volk wären, welches in der Geschichte den Namen der Geten führet, darauf mögen diejenigen antworten, welche die Gothen und Geten nicht für einerley Volk halten wollen. Wenn wir bis auf die griechische Geschichte zurück gehen wollen: so werden diejenigen gewaltig zu thun haben, die aus Liebe zum Fabelwerke sich getrauet haben, dem Cassiodor zu widersprechen, indem sie vieleicht nicht wußten, daß sie einen sehr starken Widersacher zu bestreiten hatten; zu geschweigen, daß Cassiodor selbst die Gothen hin und wider Geten benamset. Ich habe nicht zu befürchten, daß man Cassiodorn keinen Glauben beymessen werde, als welcher zu seiner Zeit der gelehrteste Mann war, und einen Vorrath von vielen Büchern besaß, die nach der Hand zu Grunde gegangen sind. Mir ist es gnug, daß ich das Ansehen dieses Manns denjenigen entgegen gesetzet habe, die sich mehr mit leerem Geschwätze, als mit der Wahrheit zu beschäftigen gesuchet haben. Den übrigen, wie Tillemonten, muß man verzeyhen, welche, indem sie anderst geschrieben, auf die Worte ihrer Lehrmeister geschworen zu haben scheinen. Jedoch gnug hiervon für diesesmal, weil wir öfters Gelegenheit haben werden, darvon zu reden.

Dieses aber müssen wir aus des Athalarichs Schreiben noch ganz besonders anmerken: daß Cassiodor das blühende Geschlecht (der Gothen) gleichsam in einem Kranz gesammelt habe, welches vorher in einem weitläuftigen Felde von Büchern zerstreuet war. Wenn daher diese des Cassiodors Bücher noch vorhanden wären: so würden wir uns gegründete Hofnung machen können, aus selbigen viele

herrliche Denkmäler der römischen und barbarischen Alterthümer zu entdecken, und glücklich wieder herzustellen. Allein diese Bücher sind verloren gegangen; der einzige Jornandes ist nur noch übrig, der des Cassiodors Kranz mit allzueilfertiger Hand angegriffen, und eben dadurch zerrissen hat. Sollte er darum zur ewigen Finsterniß verdammet und für beständig unbrauchbar gemachet werden? Wenn wir etwas besseres hätten, so möchte es meinetwegen wohl seyn. Derjenige aber muß billig allezeit darben, der das wenige, was ihm angebothen wird, verachtet und verwirft. Man weis, wie wenige Nachrichten unsre Voráltern uns von dem sich zum Untergange neigenden römischen Reiche hinterlassen haben. Man weis, wie viel alte Bücher verloren gegangen sind; ja in der griechischen Geschichte selbst, wie vielmehr in den scytischen Alterthümern, giebt es Lücken von ganzen Jahrhunderten. Man muß alles sorgfältig zusammen suchen, was zu Ersetzung so vieler Schäden, und zu Widerherstellung der so sehr vernachläßigten Historie, wo nicht zureichen, doch einigermassen helfen kann. Zudem scheint es mir, daß die Geschichte eines Volkes, welches sich einen so großen Namen in der Welt erworben hat, ich will sagen des gothischen Volkes, dessen Thaten mit den Alterthümern fast aller barbarischen Völker genau verknüpfet sind, mit eben so vieler Sorgfalt aufgekläret, und eben so wenig verachtet zu werden verdienet, als die griechische oder ägyptische Geschichten, ja noch viel mehr, da es dabey um unsre eigene Sache zu thun ist.

Jornandes ist noch allein übrig, welcher sich zum besonderen Gegenstande genommen hat, die barbarischen Geschichten abzuhandeln, so dunkel und mangelhaft er auch denjenigen immer vorleuchten mag, welche in diesen Finsternissen zu wandeln sich getrauen.

Wenn wir aber nicht auf Thorheiten verfallen, oder die Hofnung den Jornandes wiederherzustellen gar verloren geben wollen: so müssen wir dieser Fackel mit grosser Vorsicht und Behutsamkeit

folgen;

folgen; denn sie giebt uns meistentheils ein ungewisses, zuweilen ein falsches und am öftesten ein sehr geringes Licht. Aus eben diesem Grunde habe ich oftmals den Jornandes höchstens verachtet, und als ich mich dieses hernach allzusehr gereuen ließ, so verfiel ich, weil mich sein Ansehen blendete, oder weil ich ihn etwa nicht recht verstund, in verschiedene Irrthümer. Ich habe daher geglaubet, der ältern Geschichte unsers Welttheils einigen Vorschub zu geben, wenn ich aus dem Werke des Jornandes einige darinnen verborgene Sachen, so in die griechische und römische Historie einschlagen, in ihr gehöriges Licht stellete, und zugleich zeigte, daß man die Geschichten der barbarischen Völker, worinnen es Jornandes ziemlich weit gebracht hat, erläutern könne, und daß man an der richtigen Entwickelung solcher Alterthümer, die uns am meisten angehen, nicht verzweifeln dörfe; und wenn ich endlich, um diesen Endzweck desto gewisser zu erreichen, die Fehler, in welche Jornandes gefallen, untersuchete, und die verschiedenen Ausgaben seines Werkes, die bis auf uns gekommen sind, prüfete, um zu zeigen, welche Ausgabe den übrigen vorzuziehen, wie sie gelesen und verstanden, und wie diejenigen Stellen verbessert und ergänzet werden müssen, welche entweder aus Jornandens eigenem Versehen, oder aus Ungeschicklichkeit derer, die ihn abgeschrieben haben, so sehr verstaltet worden sind.

Zu diesem Ende müssen wir den Cassiodor gleichsam wieder aus dem Grabe zurückrufen, und wir müssen, so viel es sich thun läßt, die Historie, welche derselbe in seinen zwölf Büchern abgehandelt hat, wieder herzustellen suchen. Dazu gehöret nun das alles nicht, was wir bald hernach von dem Eingange des Jornandischen Werkes sagen werden, da derselbe selbst bekennet, daß solcher ihm allein eigen sey. Es liegt uns aber daran, daß wir den Mann, mit welchem wir es zu thun haben, aus denen Stücken, die ihm allein eigen

sind, kennen lernen. Für diesesmal wollen wir uns damit begnügen, daß wir das erste und zweyte Capitel von dessen Werke untersuchen.

Erstes Capitel.

Gleich im Eingange lobet Jornandes den Orosius oder dessen erstes Buch, welches dieser auf Veranlassung des Heil. Augustinus kurz nach dem Anfange des fünften Jahrhunderts geschrieben hat.

Jornandes drückt sich folgender Gestalt aus:

Majores nostri, ut refert *Orosius*, totius terræ circulum oceani limbo circumseptum triquetrum statuere ejusque tres partes Asiam, Europam & Africam vocavere.

Orosius I. B. 3. c.

Majores nostri orbem totius terræ oceani limbo circumseptum triquadrum statuere, ejusque tres partes Asiam, Europam & Africam vocaverunt.

Hier hat Jornandes dem Orosius getreulich nachgeschrieben. Ja mir gefällt der Ausdruck triquetrum, welcher, andrer zu geschweigen, im Plinius so oft vorkömmt, weit besser als jenes triquadrum, welches man sonst nirgendswo oder doch sehr selten antrift.

Jornandes fährt weiter fort:

de quo tripartito orbis spatio innumerabiles pene scriptores existunt, qui non solum urbium &c. determinant. Hier findet man, außer den widersprechenden Texten in den unterschiedenen Ausgaben, nichts merkwürdiges. Indem sie aber in der Folge noch weiter von einander abgehen: so will ich aus beyden die Stellen hier anführen:

Garet. Codex.

Oceani vero intransmeabiles ulteriores fines, non solum non describere quis aggressus est, verum etiam nec cuiquam licuit transfretare, quia resistente ulva & ventorum spiramine impermeabiles esse sentiantur & nulli cogniti, nisi soli ei qui fecit.

Ambros. Codex.

Oceani vero intransmeabiles ulteriores fines non solum quis describere aggressus non est, verum etiam nec unquam licuit transfretare, quia resistente ulva & veutorum spiramine quiescente, impermeabilis esse sentitur & nulli cognitus nisi ei qui fecit eum.

Wer Augen und Ohren hat, der wird meines Dafürhaltens den Ambrosianischen Text dem Garetischen weit vorziehen. Indessen verlohnet es der Mühe nicht, sich an der Sache selbst, so in beyden Texten enthalten ist, viel aufzuhalten. Jornandes hat glaubwürdige Autores für sich gehabt, wenn etwan diese nicht selbst den Carthaginensischen Nachrichten allzuviel getrauet haben. Denn wenn ich mich nicht irre, so habe ich schon an einem andern Orte erwiesen, daß die Carthaginenser, um andere Nationen von der Seehandlung abzuschrecken, viele fabelhafte Erzählungen von dem Weltmeere ausgestreuet haben. Zu dessen Beweise dasjenige dienet, was man in des Avieni ora maritima lieſt:

v. 80. Terræ patentis orbis effusæ jacent
Orbique rursus unda circumfunditur
Sed quia profundum semet insinuat salum
Oceano ab usque, ut gurges hic nostri maris
Longe explicetur, est athlanticus sinus,

Und

Und anderswo:

v. 117. (Hæc æquora) quæ Himilco Pœnus menſibus vix quatuor,
Vt ipſe ſemet rem probaſſe rettulit
Enavigantem poſſe transmitti adſerit,
Sic nulla late flabra propellunt ratem
Sic ſegnis humor æquoris pigri ſtupet.
Adjicit & illud, plurimum & inter gurgites
Extare fucum & ſæpe virgulti vice
Retinere puppim . . . . . .

Dieß mag genug ſeyn, den Jornandes zu rechtfertigen. Ein mehrers davon findet man im Strabo und andern, wenn jemand die Meynungen der Alten von dem Weltmeere ſammeln wollte.

Weiters ſaget Jornandes:

Citerior vero ejus pebagi ripa quam diximus tōtius mundi circulum in modum coronæ ambiens, fines ſuos curioſis hominibus & qui de hac re ſcribere voluerunt &c.

Garet. Codex.

Per quam innotuit, quia & terræ circulus ab incolis poſſidetur, & nonnullæ inſulæ in eodem mari habitabiles ſunt, ut in orientali plaga & Indico Oceano. Hippodes, Jamneſia ſole peruſtæ, quamvis inhabitabiles, tamen omnino ſui ſpatio in longum latumque extenſæ. Taprobane quoque in qua exceptis oppidis

Ambroſ. Codex.

Per quaquam innotuit, quia etiam ne circulus ab incolis poſſidetur, & nonnullæ inſulæ in eodem mari habitabiles ſunt. In orientali plaga & Indico Oceano Hippodemia via ſolis peruſta, quamvis inhabitabilis, tamen omnino ſui ſpatio in longo latoque extenſa. Taprobane quoque, exceptis oppidis &

vel

vel possessionibus, dicunt munitissimas urbes, decoram Sedaliam omnino gratissimam, Silestantinam nec non Aetheron, licet non ab aliquo Scriptore dilucidas tamen suis possessoribus affatim refertas.

possessionibus decem munitissimis urbibus decorata sunt, & alia omnino gratissima Silephantina, nec non Aetheron, tametsi non ab aliquo scriptore dilucide, tamen suis possessionibus affatim refertæ.

Ich muß gestehen, daß hier in beyden Ausgaben große Fehler eingeschlichen sind, welche von der Schreiber Nachläßigkeit oder Unwissenheit herrühren. Wenn man jedoch in der ambrosianischen, an statt des Wörtchens ne, ein anders, als etwan nunc, setzete, und nach dem Worte dilucide entweder descriptas einschaltete, oder eben dieses Wort an statt des überflüßigen Scriptore gebrauchete: so würde zwar keine zierliche, doch aber eine verständliche Periode herauskommen. Denn, was da von einer unwohnbaren Insul, die gleichwohl mit Städten und Dörfern gezieret gewesen seyn soll, gesaget wird, das ist vielmehr ein Versehen des Autors selbsten, als desjenigen, der ihn abgeschrieben hat. Hier wird nämlich von bewohnten Insuln gehandelt, Hippodemien aber wird für unbewohnlich angegeben, wodurch soviel gesaget werden will, daß sie wegen der Sonnenhitze kaum zu bewohnen sey. Damit wir aber den Vorzug, welchen wir der ambrosianischen Ausgabe einräumen, rechtfertigen, und die wahre Meynung des Jornandes entdecken, so müssen wir die Quellen aufsuchen, woher diese Stelle genommen worden ist, soviel sich davon finden läßt. Es ist kein Zweifel, daß Jornandes die Bücher des Orosius bey Handen gehabt haben müsse. Nun saget dieser letztere: pars Asiæ (welches er beschreibet) habet gentes quadraginta quatuor, absque Insula Taprobane, quæ habet decem civitates, & absque reliquis Insulis habitabilibus quam plurimis. Hieraus ist offenbar, daß der ambrosianische Codex der beste

ist, und daß Jornandens Nachrichten glaubwürdig sind. Indessen ist und bleibt doch das Wort inhabitabilis immer mehr verdächtig. Ich muß gestehen, daß ich von den übrigen Insuln nichts habe finden können. Wenn es aber der Mühe werth wäre, weiter nachzusuchen, so würde sich vieleicht (so ich doch kaum glaube) etwas davon finden lassen; deswegen muß man es aber doch nicht kurzum läugnen. Denn es sind uns viele Dinge verloren gegangen, welche Jornandes bey der Hand hatte.

Was hiernächst Jornandes von den spanischen Insuln erzählet, darüber ließen sich vieleicht verschiedene Anmerkungen machen; es ist uns aber wenig daran gelegen. Das Wort Galoecia in der ambrosianischen Ausgabe riechet mehr nach den Alterthum, als das Gallicia in der garetischen.

Er setzet hinzu:

Habet & aliam (Insulam Oceanus) Mevaniam, nec non Orcadas numero 34, quamvis non omnes excultas: so steht es in der garetischen Ausgabe; die ambrosianische hingegen redet von der Insul Evania, und setzet die Orcadas auf 33. Beyde fehlen aber, wie mir scheint, die letztere in Namen und die erstere in der Zahl. Wir müssen auch hier den Orosius wiederum zu Rathe ziehen, welcher saget: huic etiam (nämlich Britannien) Mevania Insula proxima est & ipsa spatio non parva. Der Namen Mevania muß also beybehalten, in beyden aber habet & alia in der mehreren Zahl und im unbestimmten Geschlechte gelesen werden, damit sich dieses Wort auf Mevaniam und die Orcades beziehen möge, wovon wir schon oben bey der Insul Taprobane ein Beyspiel gehabt haben.

Was die Anzahl der orcadischen Insuln anbelanget: so dörfen wir abermals nur den Orosius nachschlagen, welcher sich folgendermaßen darüber ausdrücket: à tergo autem, unde Oceano infinito patet, Orcadas Insulas habet (Britannien nämlich) quarum viginti

desertæ

desertæ sunt, tredecim incoluntur. Diesemnach machten sie alle zusammen 33 aus, wannenhero zweifelsohne Jornandes seine Nachricht genommen hat.

Orosius selbst scheint hierinnen dem Solinus gefolget zu haben, denn Plinius zählet 40 orcadischen Insuln *; Ptolomäus hingegen beynahe 30. Mit jenem stimmt Marcianus ein **, und mit diesem Pomponius Mela ***. Solinus ist unter allen der unrichtigste, jedoch dem Orosius am nächsten, wenn er, wie es seyn soll, verbessert wird. **** Orcades (saget er) ab Hæbudibus porro absunt septem dierum totidemque noctium cursu numero tres, vacant homine. Hier ist aber eine gewaltige Lücke, die man meines Erachtens aus dem Isidor und Orosius selbst ausfüllen muß.

* Libr. 4. S. 30.
** Libr. 6.
*** Libr. 3. C. 6.
**** C. 35.

Isidor saget nämlich: Oreades insulæ oceani ultra Britanniam positæ numero [XXXIII, *quarum viginti desertæ sunt* X]III. coluntur. Es ist höchstwahrscheinlich, daß diejenigen, welche den Solinus abgeschrieben, diese Stelle so sehr verstümmelt haben.

Was Orosius Mevania nennet, heißt beym Plinius Mona oder Monapia, und beym Ptolomäus Mona oder Monarina.

Jornandes: habet & in ultimo plagæ occidentalis aliam Insulam nomine Thylen, de qua Mantuanus . . . *tibi serviat ultima Thyle*. Dieß hat Jornandes aus dem 1. B. 30. V. der Georgicon genommen. Heut zu Tage aber ließt man in dieser Stelle Thule und nicht Thyle, und so steht es auch beym Orosius. Denn nachdem derselbe von den Orcaden geredet hatte, so setzet er hinzu: deinde ultima Thule, quæ per infinitum à cæteris separata, Circium versus, medio sita Oceano, vix paucis nota habetur.

Hier wäre vieleicht zu untersuchen, was dieses für eine Insul gewesen seyn möge, deren in so vielen Gedichten gedacht wird. Wir wollen aber dieses auf das 3. Capitel, wo wir von der Insul Scandia reden werden, versparen, und eben so wollen wir für jetzo von Scanzia, so in der ambrosianischen Ausgabe besser Scandia genennet wird, zu handeln ausgesetzet seyn lassen, und uns nunmehro zum zweyten Capitel wenden.

Jornandens
Zweytes Capitel
DE
BRITANNIA INSULA.

Nunc autem de Britannia Insula . . . . nemo, ut refert Livius, circumvectus est &c. Der ambrosianische Codex drückt sich besser lateinisch aus: circumvectus sit.

Von dem Livius ist zu bemerken, daß Jornandes desselben ergänztes Werk gelesen haben müsse, indem in des Flori breviario des 105 Buches, worinnen von Britannien die Rede seyn sollte, das, was Jornandes darinnen gelesen zu haben vorgiebt, nicht zu finden ist; wenn man anders dem *Tacitus Glauben beymessen darf, so man ihm nicht absprechen kann. Endlich hat doch eine römische Flotte zur Zeit, als Agrippa, des Tacitus Schwager, in Britannien Krieg führte, diese Insul umfahren: weil die Römer aus dem Beyspiele der Usipeten, von welchen Tacitus im Leben des Agricola schreibt, gelernet hatten, daß solches ohne Gefahr geschehen konnte.

*) Agricol. vit. cap. 4.

Jornandes: Quamdiu siquidem (man muß lesen: quam diu) Julius Cæsar præliis ad gloriam tantum quæsitis aperuit. In der ambrosianischen Ausgabe steht: Julius centum præliis &c. welches

ches ich zwar zugeben mag; doch wird in dieser Stelle auch auf die übrigen kriegerischen Thaten des Cäsars gedeutet: indem derselbe Britannien nicht allein, sondern auch Deutschland und Gallien aus eben der nämlichen Ruhmbegierde angefallen hat. Ja man kann vielmehr sagen, daß selbiger Britannien aus dem bloßen Antriebe des Geitzes überfallen habe, wenn wir einigen Geschichtschreibern glauben wollen: und ich glaube ihnen umsomehr, weil Cäsar selbst in den Nachrichten von seinen Unternehmungen gegen Britannien verschiedene Unwahrheiten eingemischet zu haben scheint

Jornandes.

Garet. Cod.	*Ambros. Cod.*
. . . Aperuit: perviam deinceps mercimoniis aliasque ob causas multis patefacta mortalibus, non indiligenti, quæ secuta est, ætati certius sui prodit situm, quam &c.	. . . Aperuit: Pervia deinde mercimoniis, aliasque ob causas, multis facta mortalibus, non indiligenti, quæ secuta est ætati, certius sui prodidit situm.

Es wird wohl niemand meines Erachtens Anstand nehmen, der ambrosianischen den Vorzug einzuräumen. Man darf nur beyde lesen.

Ueber das, was hernach folget, habe ich nur dieses anzumerken, daß mir das Wort Triquetra in der garetischen Ausgabe besser gefällt, als Tricadra in der ambrosianischen, welches letztere nach der Schreibart des Orosius riechet. Hingegen kommen mir folgende Ausdrücke in der ambrosianischen Ausgabe besser vor: Uno, qui maximus est, angulo Rheni ostia spectantem, welche in der garetischen mit folgenden Worten nicht so gut gegeben wer-

den: Uno, qui magnus est, angulo in Rheni ostia spectantem. Mir gefällt auch in der ambrosianischen Ausgabe das credo quia; wo hingegen die garetische nur das einzige Wort quia führet. Uebrigens hat Jornandes entweder dem Cäsar selbst oder demjenigen nachgeschrieben, welcher seine Nachrichten aus des Cäsars seinen genommen hat: ich meyne den Strabo, welchen Jornandes wie mir scheint, vor Augen gehabt hat: weil er diesen griechischen Autor gleich hernach so sehr lobet, und fast in keinem Stücke von ihm, als in der Ausmessung der Größe von Großbritannien, abweicht.

Jornandes	Strabo aber *
In duobus millibus trecentis decem stadiis latitudo ejus, ubi patentior, longitudo non ultra septem millia centum triginta duo stadia fertur extendi.	Britannia formam habet triquetram, longissimum ejus latus juxta Galliam protenditur &c. longum stadia quatuor millia & vel trecenta vel quadringenta.

Und diese Seite scheint nach der Meynung des Jornandes die Breite von Britannien auszumachen.

Plinius aber meldet ** aus dem Agrippa: Agrippa longitudinem 800 millium passuum esse, latitudinem 300. millium credit. Nun lehret Plinius selbst ***, daß ein Stadium 125 römische Schritte, das ist, sechs hundert und fünf und zwanzig Schuhe ausgemacht hat. Daher saget Strabo ganz recht ****, daß die meisten für 1000 tausend Schritte 8 Stadien zu rechnen pflegten. Polybius hingegen setzet noch zwey Jugera, das ist den dritten Theil eines Stadii hinzu, so daß $8\frac{1}{3}$ Stadien, tausend Schritte oder eine Meile ausmachen sollten. Aber wir dörfen uns hierinnen von dem Polybius nicht irre machen lassen. Es erhellet daher, daß nach dem Jornandes Britannien an weitesten Ort 288 tausend Schritte und

$\frac{3}{4}$ Stadien

¾ Stadien breit gewesen sey. Der Unterschied demnach zwischen dieser und der von Agrippa angegebenen Breite betrift etwas weniger als 12 tausend Schritte. In Ansehung der Länge aber ist der Unterschied größer; denn Jornandes zählet 891 tausend Schritte und ein halbes Stadium, folglich giebt er derselben zu viel, oder Agrippa zu wenig, um 91 tausend Schritte.

*) Lib. IV. p. 137.
**) Lib. IV. f. 30.
***) Lib. II. f. 21.
****) Lib. VII. p. 233.

Wenn man Jornanden gegen den Marcianus hält (v. 59.) so zeiget sich ein nicht geringerer Unterschied: denn dieser letztere giebt die Breite von Britannien an mit 3083. Stadien, so daß der Unterschied 773 Stadien, oder mehr als sechs und neunzig tausend Schritte beträgt.

In der Länge gehen sie noch weiter von einander ab: indem Marcianus 5225; Jornandes hingegen 7132. Stadien rechnet. Dieß machet einen Unterschied von 1907 Stadien oder von mehr als 238000 Schritten. Ich überlasse andern zu entscheiden, welcher von beyden der Wahrheit am nächsten tritt; man sieht aber hieraus, daß Jornandes in einer Sache, über welche damals noch gestritten wurde, nicht gefabelt, sondern gleichwohl seinen Autor gehabt habe, dem er folgen konnte.

Jornandes.

Refert autem *Strabo*, græcorum nobilis Scriptor, tantas illam exhalare nebulas, madefacta humo crebris Oceani excursibus, ut subtectus sol per illum pœne totum fœdiorem, qui serenus est, diem negetur aspectui &c.

Hier

Hier drücket sich zwar Jornandes sehr schlecht lateinisch und zugleich undeutlich aus; aber er schreibt doch darum keine Falschheit nieder. Denn Strabo * saget folgendes: Aer apud eos imbribus magis est quam nivibus, obnoxius, ac sereno etiam cœlo caligo quædam multum temporis obtinet, ita ut toto die non ultra tres aut quatuor, quæ sunt circa meridiem, horas conspici sol possit.

*) Lib. IV. pag. 130.

In der garetischen Ausgabe wird das, was hernach folget, sehr unrecht theils zusammengesetzt, theils von einander getrennet; wo hingegen der ambrosianische Codex die Sache richtiger herstellet.

Codex Garet.	*Codex Ambros.*
. . . aspectui, noctemque clariorem in extrema ejus parte Memna, quam Cornelius etiam, annalium Scriptor narrat, metallis plurimis copiosam, herbis frequentem, & his feraciorem omnibus, quia pecora magis quam homines alat.	. . . aspectui, noctem etjam clariorem extrema ejus parte minimamque Cornelius etiam annalium Scriptor narrat, metallis plurimis copiosam, herbis frequentem, & his feraciorem omnibus, quod pecora magis quam homines alat.

Nach dem ambrosianischen Exemplar beruft sich Jornandes auf den Strabo, da er saget: die Nächte wären in den äußersten Gegenden Britanniens sehr helle und die kürzesten. Strabo saget aber dieses nirgendswo; außer man wollte dasjenige dahin ausdeuten, was er im zweyten Buche (p. 51. & 52.) saget; allwo er das, was Hipparchus von Celtica geschrieben hatte, auf Britannien zieht: In Celtica totis noctibus æstivis solem lucere & ambire ab ortu in occasum. Das übrige, was noch weiterer Untersuchung bedarf, mag beym Strabo selbsten nachgelesen werden. Ich geschweige jener fabelhaften Memma oder Minia. Hier ist es um die

kleineste

kleineste oder kürzeste Nacht zu thun, wie sie nämlich zu jener Jahrszeit seyn sollte, da der Tag neunzehen Stunden dauerte.

Aber man muß den Jornandes eher aus dem Tacitus, als aus dem Strabo, beurtheilen und verbessern; so daß die Periode von dem Worte *Noctem* anfange.

Jornandes.

Mari tardo circumflua, quod nec remis facile impellentibus cedat, nec ventorum flatibus intumescat, credo quia remotæ longius terræ causas motibus negant, quippe illuc latius, quam usquam æquor extenditur . . . . noctem etiam clariorem in extrema ejus parte minimamque Cornelius annalium scriptor narrat, metallis plurimis copiosam, herbis frequentem, & his feraciorem omnibus, quod pecora magis quam homines alat. Labi vero per eam & multa quam maxima relabique flumina, gemmas margaritasque volventia &c.

Tacitus Agric. vit. c. 4. & 5.

dispecta est & Thyle.

Sed mare pigrum & grave remigantibus perhibent, ne ventis quidem proinde attolli, credo quod rariores terræ montesque causa ac materia tempestatum & profunda moles continui maris tardius impellitur . . . . unum addiderim, nusquam latius dominari mare, multum fluminum huc atque illuc ferre . . . . cœlum crebris imbribus ac nebulis fœdum, asperitas frigorum abest. Dierum spatia ultra nostri orbis mensuram, & nox clara & extrema parte Britanniæ brevis, ut finem atque initium lucis exiguo discrimine internoscas . . . . Fert Britannia aurum & argentum & alia metalla pretium victoriæ. Gignit & Oceanus margarita, sed subfusca ac liventia.

Von der großen Menge Gras und Kräuter, so in Britannien wachsen sollen, findet man beym Tacitus nichts; sondern Jornandes hat in diesem Stücke dem Tacitus etwas zugeschrieben, was man beym Pomponius Mela findet. Dieser schreibt (Lib. III. c. 6.) folgendes, aus welchem man ebenfalls den Jornandes verbessern kann: (Britannia) grandi angulo Rheni ostia prospicit, deinde obliqua retro latera abstrahit, altero Galliam altero Germaniam spectans, ... tum . . . . se cuneat triquetra . . . . plana ingens *fœcunda, verum iis, quæ pecora quam homines benignius alant.* Fert nemora, saltus ac prægrandia flumina alternis motibus, modo in pelagus, modo retro fluentia & quædam gemmas margaritusque generantia.

Hieraus sieht man, daß Jornandes eben darum nicht allemal einer Unrichtigkeit beschuldiget werden dörfe, wenn man einige von ihm angezogenen Stellen bey denjenigen Schriftstellern, auf die er sich beruft, nicht findet. Es ergiebt sich auch zugleich daraus, daß er ein sehr belesener Mann gewesen seyn müsse.

In folgenden übel zusammenhängenden Stellen fehlen beyde Codices, wiewohl der ambrosianische am wenigsten mangelhaft erscheinet:

Garet. Cod.	*Ambros. Cod.*	*Tacitus & alii vit. agric.* ub. 1.
... Volventia. Sylorum colorati vultus, tortoque plerique crine & nigro nascuntur. Calidoniam vero incolentibus rutilæ comæ, corpora magna sed fluida, qui Gallis sive Hispanis, quibusque attenduntur, assimi-	item fluida. Gallis sive Hispanis, ut quibus qui obtenduntur, obsimiles.	Habitus corporum varii atque ex eo argumenta, namque rutilæ Calcedoniam habitantium comæ, magni artus germanicam originem asseverant. Silarum colorati vultus & torti plerumque les

les. Vnde conjectavere nonnulli, quod ex his accolas continuo vocatos acceperit, inculti æque omnes populi regesque populorum: cunctis tamen in Calidoniorum metallum concessisse nominandi, autor est Dio celeberrimus scriptor annalium.

Vnde conjectavere nonnulli, quod ex his accolas contiguo vocatos acceperit. Inculti æque omnes populi regesque populorum; cunctos tamen in Calidoniorum Meatarumque nomina concessisse Dio autor est celeberrimus scriptor annalium.

crines & posita contra Hispaniam Iberos veteres trajecisse easque sedes occupasse fidem faciunt. Proximi Gallis & similes sunt

Pomp. M. ub. s.

Fert populos regesque populorum, sed sunt inculti omnes atque &c.

Dio Cassius Lib. 76. c. 12. & Xiphilin. in Severo.

Britannorum duæ sunt nationes ampliſſimæ, Caledonii & Mæatæ, in hæcque & aliorum quoque nomina concesserunt.

Strabo lib. IV. p. 138.

Virgeas habitant casas, communia tecta cum pecore, silvæque illis sæpe sunt domus. Ob decorem nescio an aliam ob rem ferro pingunt corpora. Bellum inter se aut imperii cu-

item

Vrbium loco ipsis sunt nemora. Arboribus enim dejectis, ubi amplum circulum sepierunt, ipsi casas ibidem sibi ponunt, & pecori stabula condunt.

Pomp. M. ub. s.

Incertum ob decorem an quid aliud ultro corpora infecti.

Cæs. comment. de bell. Gall. lib. V. c. 14.

Omnes se Britanni vitro inficiunt,

pidine, aut amplificandi quæ possident, sæpius gerunt, non tantum equitatu vel pedite, verum etiam bigis curribusque falcatis, quos * Essedas vocant.

* *addit Ambros.* more vulgari.

Pomp. M.

Causas ad bella contrahunt, ac se frequenter vicissim infestant, maxime imperitandi cupidine studioque ea prolatandi quæ possident. Dimicant non equitatu modo aut pedite, verum & bigis & curribus gallice armati, *Covinos* vocant, quorum falcatis axibus utuntur.

Cæs. Lib. IV. c. 24. ub. f.

Essedariis plerumque in præliis uti consueverunt. *Idem dicit Strabo.*

Man sieht wohl, daß fast nichts in Jornandens Erzählung zu finden ist, was sich nicht auf gewisse Autoritäten gründete. Den Ausdruck virgeas casas habe ich zwar nirgendswo finden können; wer wird aber wohl Jornanden in einer solchen Kleinigkeit, welche noch darzu ziemlich wahrscheinlich ist, die Glaubwürdigkeit absprechen wollen? Eben so wenig wird man das, was er von den Britten saget: daß sie nämlich ihre Körper mit Eisen gemahlet hätten, verwerfen, weil sie solches nöthig hatten, um die Glasfarbe in die Haut eindringend zu machen: wie ich in einem andern Werke bereits angemerket habe.

Dieß

Dieß wäre nun so ein Versuch, Jornanden mehr zu rechtfertigen, und zu erläutern, als zu verbessern. Ich hätte freylich eine andre Materie abzuhandeln vor die Hand nehmen können, die wichtiger und für uns nützlicher gewesen wäre. Allein, ob ich zwar noch nicht allerdings bey mir entschlossen bin, ein so weitläuftiges Werk zu unternehmen; indessen aber doch gar wohl geschehen könnte, daß ich zuweilen, wenn es Zeit und Umstände erlauben, diese Anmerkungen, so weit sichs thun läßt, fortsetzen dörfte: so habe ich mit dem Anfange des Werkes den ersten Versuch wagen wollen. Sollte derselbe so glücklich seyn, den Beyfall der Gelehrten zu erwerben: so würde mir solches zu noch mehrerer Aufmunterung dienen, und da dörfte sich endlich auch noch Zeit zu dergleichen Ausarbeitung finden, wenn ich selbige recht mühsam zusammen suchte. Jedoch werde ich nicht überall und durchgehends so weitläuftig seyn, um sowohl mir als dem Leser keinen Eckel zu verursachen. Meine Abhandlung wird öfters nichts anders als, so zu sagen, eine bloße Confrontation der Zeugen mit dem Beschuldigten seyn. Zuweilen werde ich es so genau, als immer möglich, nehmen, wenn es um etwas wichtiges zu thun seyn wird; besonders wenn wir auf die baierischen Sachen kommen werden, welche aus dem Jornandes selbsten sehr verstaltet und ungleich vorgetragen worden sind.

Ich habe mein Vorhaben deutlich genug eröffnet; damit diejenigen nicht Anlaß nehmen, über mich zu schmälen, die da wissen, 1) wie wenig seines gleichen Jornandes unter den guten Geschichtschreibern hat. 2) Wie vieles man in seinen Werken antrift, so man sonst nirgendswo findet, und 3) daß selbiger der letzte unter den ältern, und der erste unter den jüngeren Geschichtschreibern gewesen ist.

Ferdinand